



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Nemt, frouwe, disen Kranz

Bierbaum, Otto Julius

Berlin, 1894

Aus dem Rosenstocke vom Grabe des Christ

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47497](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47497)

AUS DEM ROSENSTOCKE

VOM GRABE

DES

CHRIST

ALLES BEI KRIEGSZEITEN

VOM GEBETE

DES

KRIEGS



DIE SCHWARZE LAUTE

AUS dem Rosenstocke
Vom Grabe des Christ
Eine schwarze Laute
Gebauet ist;
Der wurden grüne Reben
Zu Saiten
Gegeben.

Oh wehe Du, wie selig sang,
So erossüss, so jesusbang,
Die schwarze Rosenlaute.

Ich hörte sie singen
In mailichter Nacht,
Da bin ich zur Liebe
In Schmerzen erwacht,
Da wurde meinem Leben
Die Sehnsucht
Gegeben.

Oh wehe Du, wie selig sang,
So jesussüss, so erosbang,
Die schwarze Rosenlaute.

GESICHT

ICH sah das Kreuz, daran der Heiland hing;
Nacht wars, und Mondenschein; doch bleiern
fahl
War dieses Licht; ein Riesenschmetterling
Sass auf des blutumronnenen Hauptes Qual.

Der Falter rührte seine schwarzen Schwingen
leis,
Als wie von Seide waren sie starr und kalt;
Nicht eine Stimme klang im weiten Kreis;
Es ward mein Herz von diesem Anblick alt.

Mir wars, als hinge ich selber am Marterpfahl,
Und Todesfrost durchkröche meinen Leib;
Da kam herauf aus einem Frühlingsthal
Zum Berg der Nacht ein jugendliches Weib.

Weiss war ihr Kleid, doch ihre Wangen rot.
Hell war ihr Auge, adelig ihr Gang;
Der Schmetterling flog auf, von Gold umloht
Gleisste der Stamm, als ihn das Weib um-
schlang.

Doch nur ein Augenblick wars. Schwarz und
 kalt
 Fiel Finsternis auf Kreuz und Weib und Land,
 Und grüne Schlangen kamen tausendfalt,
 Die hornigen Schädel auf das Kreuz gewandt.

LIEBE UND TOD

ZWISCHEN Rosenranken steht der kleine
 Gott,
 Nackt im Fleische seiner süßen Lust
 Vor dem Haus, dem er sein Glück beschert.

Kommt die Todesgöttin, grünlich weiss
 Ueberschleiert, lakeneingehüllt,
 Hebt den Arm zum Thor und will hinein.
 „Ach, in meine Rosen schreite nicht!“
 Wehrt der Gott, „ich rankte sie um's Haus,
 Denn es heimt jungheisse Liebe drin.“

Doch die Göttin mit gesenktem Haupt
 Hebt den starken Arm . . . Die Thüre kreischt,
 Und die Rosen, eben aufgeblüht,
 Fallen ab vom Stamm.

Die Stille klagt.
 In die nackten Rosenranken weint der Gott.

DER TOD KRÖNT DIE UNSCHULD

KIND, ich schenke dir den Reif der Reine,
Kind, ich kröne dich mit goldenem Scheine,
Kind, ich nehme dich in meinen Schos.
Deine Mutter muss dich mir verlassen,
Meine Fittiche wollen dich umfassen,
Meine Fittiche sind weich und gross.

Ruhst darin wie unterm Mutterherzen,
Schlafumfängen, ledig aller Schmerzen;
Deine Seele bleibt vom Leben rein.
Linde bin ich, eine gute Amme,
Tränke dich mit Träumen, — kleine Flamme,
Schlafe, schlaf auf meinem Schose ein.

AUS EINEM HERBSTE

DIE Flocken fielen federsanft,
Mit weichem Flaume deckten sie
Die müde, müde Erde zu.

Es hing am Baume noch das Laub,
Das falbe, sterbekranke Laub,
Das kranke, kranke Laub.

In meinem Herzen stach ein Schmerz,
Ein tiefer, dunkler, stummer Schmerz,
Ein stummer Schmerz.

Da ging ich in die Nacht hinaus,
Die sternenlose kalte Nacht,
Die kalte Nacht.

Da klang aus kleinem Haus ein Lied,
Ein schüchtern Lied von Kindermund,
Ein Lied von Kindermund.

Und weinend ging ich still nach Haus
Und sang für mich, und sang für mich
Ein leises Kinderlied.

Und ward gesund.

GOLDENE HOCHZEIT

Er:

WAS hat mir Frieden gebracht,
Mein Leben eingehürdet?
Was hat mich froh gemacht,
Mein Herz unrastentbürdet?
Was hat meinen Herbst, meinen harten Herbst
Zu hellem Lenz gelichtet?

Was hat meines Lebens keuchenden Kampf
Zum leisen Lied gedichtet?

Das hat dein hold reich Herz gethan,
Und deine süßen Augen, die
Mein Leben übersonnten, —
Sieh, sieh mich mit den Augen an,
Die solche Wunder konnten!

Sie:

Was hat mich stolz gemacht,
Meinem Leben Stand gegeben? —:
Dass ich bei Tag und Nacht
Für dich, dich durfte leben!
Was hat mein Herz, mein ängstliches Herz
Mit fröhlicher Kraft umschmeidet?
Was hat mich alte, schwache Frau
Bis heute froh begleitet?

Das thaten die starken Hände dein
Und deine guten Augen, die
Aus Liebe stumm mir dankten, —
Schliess mich in deine Arme ein,
Die mich mit Glück umrankten!

Beide:

Es kommt die Nacht, es nahet an
Mit leisem Schritt der bleiche Mann,
Der Keinen je vergisst.

Wir nehmen beid' ihn an der Hand:
Führ uns, oh Tod, in jenes Land.
Wo uns'res Kindes Seele ist.

LETZTER WUNSCH

DASS Deine Hand auf meiner Stirne liegt,
Wenn mich das Sterben in der Wiege wiegt,
Die leis hinüber ins Vergessen schaukelt,
Von schwarzen Schmetterlingen schwer um-
gaukelt.

Ein letzter Blick in Deine braunen Sonnen:
Vorüber strömen alle uns're Wonnen
In einer bitter-süssen Letztsekunde;
Ein letzter Kuss von Deinem warmen Munde,
Ein letztes Wort von Dir, so liebeweich:
Dann hab' ich, eh' ich tot, das Himmelreich,
Und tauche selig in den grossen Frieden:
Der Erde holdestes war mir beschieden.

SCHMIED SCHMERZ

DER Schmerz ist ein Schmied
Sein Hammer ist hart;
Von fliegenden Flammen
Ist heiss sein Herd;

Seinen Blasebalg bläht
Ein stossender Sturm
Von wilden Gewalten.
Er hämmert die Herzen
Und schweisst sie mit schweren
Und harten Hieben
Zu festem Gefüge.

Gut, gut schmiedet der Schmerz.

Kein Sturm zerstört,
Kein Frost zerfrisst,
Kein Rost zerreist,
Was der Schmerz geschmiedet.

WENN WIR ALT SEIN WERDEN

WENN wir alt sein werden,
Wenn der Ruhe Dämmerung
Leis in immergleichem Athemzuge uns im
Herzen haucht,
Wenn das Auge matt und milde blickt,
Kälte Farben sieht und flockigen Umriss,
Wenn der Hände Drücke,
Altersfaltenweich,
Immer abschiednehmender, zag sich fühlen,
Wenn das Hirn,

Von Erkenntnis starr, immer kälter wird,
Und der Hoffnung warmer Taubenflügelschlag
Nicht mehr linde Glücksgedankenwellen
schlägt,

Wenn an Rosen-Statt
Herbstzeitlose blasst:
Sonne, Sonne!
Du auch wirst mir dann verbleichen,
Die ich kindlich und anbetend liebe;
Eine Wärme nur,
Eine Liebe nur,
Nur einen Glauben dann
Werd' ich mir wahren:
Dich,
Du Traumvergangene,
Heilige.

AM KAMIN

DRAUSSEN bläst der Wind und fegt
Flocken an die Fensterscheiben.
Mürrisch patrouillirt der Mond
Hinter dicken Wolkenwällen.

Am Kamin sitz ich und stütze
Meine Füße auf das Gitter;

Und ich starre in die Gluthen,
In das heisse helle Sterben.

Wie die Flammenzungen zucken,
Diese roten Schlangenzungen;
Kleine blaue Flackerflämmchen
Beben wie erschrockene Seelen,
Und gluthgoldene Flammenschwerter
Stossen unablässig blitzend
In die leere Luft.

Hinter mir auf eichenem Tische
Singt der Samovar sein leises
Seufzerlied; auf dem Gesimse
Des Kamins tickt silbertönig
Die Pendüle; wie in Aengsten
Fegt die goldene Pendelscheibe
Hin und her.

Sinkt mir auf die Brust der Kopf,
Bebt's im Herzen mir wie Traum:

„Mai und Blüten, Mai und Blüten.
Erster Sang der Nachtigallen,
Zwischen duftenden Syringen
Haben wir die Nacht durchküst . . .“
Haben . . wir . . die Nacht . . durchküst . .

Aus dem tiefsten Herzen tauchen
Mir die Verse wie ein Träumen.
Aber glaub' ich diesem Traume?

War es denn, das warme Leben
Mit den heissen, nahen Lippen?
War es denn?

Eis ist in mein Herz gefrostet,
Hartes Eis, hell wie Erfahrung,
Undurchdringlich harte Kruste,
Die kein Hoffen mehr durchbricht.
Schnee ist auf mein Haupt gefallen,
Schnee, den keine Sonne schmelzen,
Den kein Lenz verjagen wird.
Kalt und leer und stumm und farblos
Ist die ganze Welt mir worden,
Seit ich ihres Herzens Wärme
Nicht an meiner Brust mehr fühle,
Seit mir ihres Herzens Fülle
Nicht mehr lebt in tiefer Liebe,
Seit ihr Mund verstummt,
Der so innig sprach,
Seit ihr braunes Auge
Stier im Tode brach.

In den Flammen nur ist Leben.
Und dies Leben ist das heisse,
Jache, ungestüme Sterben.

LETZTE BITTE

LASS mich noch einmal Dir ins schwarze
Auge sehn,
Lass mich noch einmal tief ins heisse Dunkel
senken
Den trunkenen Blick, dann will ich weiter-
gehn
Und dich vergessen . . . Nur in harter Zeit,
Wenn sich der Sehnsucht Augen rückwärts
lenken,
Wenn meine Seele nach Vergangenen schreit,
Dann will ich jenes einen Blicks gedenken,
Des liebeheissen, gütereichen Blicks,
Der mir im Bann versagenden Geschicks
Das Herz zu einem schmerz tiefen Glück
geweiht.

NACHTGANG

WIR gingen durch die dunkle, milde Nacht,
Dein Arm in meinem,
Dein Auge in meinem.
Der Mond goss silbernes Licht
Ueber dein Angesicht;
Wie auf Goldgrund ruhte dein schönes Haupt.

Und du erschienst mir wie eine Heilige: mild,
Mild und gross
Und seelenübertoll,
Heilig und rein wie die liebe Sonne.

Und in die Augen schwoll mir ein warmer
Drang

Wie Thränenahnung.
Fester fasst ich dich
Und küsste,
Küsste dich
Ganz leise.

Meine Seele
Weinte.

DER MELANCHOLISCHE NARR

AUS einer jungen Linde hab
Geschnitzt ich meinen Narrenstab;
Mein eigener Schädel wackelt drauf
Zwischen Schellen und Bändern als bunter
Knauf.

Lacht er?
Küss mich, küss mich, Klingelstock mein,
Sei mein Lieb, und ich bin Dein.
Ach, ich armer Narre!

Pst, pst, der Junker Lenz ist drauss',
Die ganze Welt sieht frohsam aus.
Du, Schellenschädel, rühr dich, sag:
Lacht er uns auch, der Frühlingstag?

Er schüttelt.

Küss mich, küss mich, Klingelstock mein,
Sei mein Lieb, und ich bin Dein.

Ach, ich armer Narre!

Weg! Alle Fenster dichte zu!
Wir zwei alleine, ich und Du,
Wir wissen doch das Glück gewiss;
Du, glöckle in der Finsternis

Und grinse!

Küss mich, küss mich, Klingelstock mein,
Sei mein Lieb, und ich bin Dein.

Ach, ich armer Narre!

DIE NONNE

IN einer Nacht, schwülheiss, da ich schlief,
Da meine Seele nach Liebe rief
In Träumen,
Da ist Einer gekommen;
Hat mich bei der Hand genommen
Und ist fort mit mir gängen:

Zwischen schwarzen Bäumen
Tief
In einen Wald voller Rauschen und Bangen.

Ich sah ihn nicht an
Den fremden Mann,
Musste an ihm hängen,
Als wie im Bann
Und mit ihm gehn.

Er war ganz stumm.

Aber Flüstern ringsum
Und in den Büschen ein schaurig Wehn
Und Stimmengesumm.

Unter einer Linden im Walde tiefinnen,
Da blieb er stehn und liess mich los.
Da sah ich zwei Thränen gross
Ihm aus den Augen rinnen.

Und sah, wie sein Antlitz war.

Das war wie der Tag so klar,
Aber voll Trauern.

Und es kam ein Erschauern
Ueber mich kalt,

Und in mir eine Gewalt
Zwang mich in die Kniee
Vor den stummen Mann:
„Herr, Herr, siehe,
Siehe mich an, —:
Was ist dein Wehe?“

Da fühl' ich seine Hand
Und sehe,
Indessen ER verschwand,
Leuchten die heiligen Wunden.

Und habe IHN erkannt,
Und habe mich heimgefunden
Aus Wald und Welt,
Darinnen Begehren rief,
In einen Frieden tief,
Von IHM erhellt.